

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 33 (1943)
Heft: 3-4

Artikel: 12. Tagung der Luther-Akademie in Sondershausen August 1943
Autor: Michaelis, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12. Tagung der Luther-Akademie in Sondershausen August 1943.

Die Luther-Akademie, hervorgegangen aus dem 1909 gegründeten, durch seine Tagungen und zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu hohem Ansehen gelangten Apologetischen Seminar in Wernigerode, hat seit ihrem ersten Zusammentreten im Jahr 1932 ihre ökumenische Aufgabe, den «Austausch des theologischen und kirchlichen Lebens in den verschiedenen Ländern des Gesamtluthertums» zu pflegen, vor allem durch ihre Sommer-tagungen zu erfüllen gesucht. Diese fanden regelmässig in den beiden Wochen nach dem ersten Augustsonntag statt und erfreuten sich eines stets zunehmenden Besuches aus dem Reich und den europäischen Ländern, in denen es lutherische Kirchen gibt, wobei jedoch der Gedanke ökumenischer Weitherzigkeit auch darin zum Ausdruck kam, dass je und dann Nicht-Lutheraner beigezogen wurden. Es darf als ein erfreuliches Zeichen gelten, dass diese Tagungen auch während des Krieges Jahr für Jahr abgehalten werden konnten, und ohne Zögern hatte ich daher die Einladung, an der diesjährigen 12. Tagung als Vortragender mitzuwirken, angenommen. Gern berichte ich den Lesern von dieser Reise und den dabei gewonnenen Eindrücken.

Die Tagung fand vom 1.—14. August unter der Leitung des verdienten Gründers der Luther-Akademie, Abt Professor D. Carl Stange aus Göttingen, statt. Ich traf, nachdem ich am Dienstag, 3. August, mittags, in Bern abgefahren war, nach einer langen, aber nicht allzu unbequemen Nachtfahrt am frühen Morgen des 4. August in Sondershausen in Thüringen ein. Das ist eine kleine, etwa 12 000 Einwohner umfassende ehemalige Residenzstadt, die unter den Kriegsunbilden bisher wenig gelitten hat. Fliegeralarm hat es dort noch nie gegeben; allerdings hat die Bevölkerung Bombengeschädigte aus anderen Gebieten aufnehmen müssen. Dies war auch der Grund, warum der Luther-Akademie nicht so viele Quartiere wie in früheren Jahren zur Verfügung standen; es hatten daher viele, die sich zur Teilnahme angemeldet hatten, abgewiesen werden müssen. Immerhin waren es an 200 Teilnehmer, und bei besonderen Veranstaltungen erhöhte sich diese Zahl erheblich durch zahlreiche Freunde der Arbeit der Akademie aus Sondershausen und

Umgebung. Meist waren es Pfarrer, doch fehlten auch die Nicht-Theologen und Frauen nicht. Auch fast alle ausländischen Gäste, unter ihnen vor allem Finnen, Schweden, Ungarn, Dänen, Holländer, hatten die Reise ermöglichen können, so dass die Tagung im Rahmen der durch den Krieg gezogenen Grenzen einen durchaus ökumenischen Charakter trug.

Die Verhandlungen fanden in dem über der Stadt gelegenen alten Schloss statt. Dessen Westflügel hatte die thüringische Staatsregierung im Jahr 1932 der Luther-Akademie zur Verfügung gestellt. Hier im grossen Saal werden die Vorträge gehalten. Hier befindet sich auch ein Studentenheim, das deutschen und ausländischen Studenten offensteht und stets besetzt ist. Hier ist auch der Sitz der ständigen Geschäftsstelle der Akademie, die von Herrn und Frau Dr. von Wasielewski verwaltet wird, die sich auch um die äussere Durchführung der Tagungen in liebevoller und rühri-ger Weise bemühen, nicht zuletzt auch um das Wohl der in den zahlreichen prunkvollen Gastzimmern des Schlosses untergebrachten Referenten. Als ich nach meiner Ankunft in Sondershausen zum Schloss emporstieg, grüssten mich vor dem Portal auf hohen Masten die Fahnen aller Nationen, die an der Tagung vertreten waren, wie auch während der Sitzungen auf dem Tisch des Präsidiums die Wimpel der ausländischen Gäste standen. Auch die Schweizer Fahne war hochgezogen, weil man, obwohl ich selbst Deutscher bin, doch der grossen Genugtuung und Freude Ausdruck geben wollte, dass nach langer Unterbrechung (zuletzt hatte vor Jahren Prof. Ermatinger aus Zürich an einer Tagung teilgenommen) wieder ein Vortragender aus der Schweiz gekommen war. Ein Akt ökumenischer Courtoisie ist auch die Sitte, dass bei Vorträgen ausländischer Gäste ein Deutscher die Verhandlungen leitet und umgekehrt.

Am 1. August war die Tagung mit einem Gottesdienst, gehalten von dem ungarischen Professor D. Pröhle, eröffnet worden. In der Festsitzung des gleichen Tages sprach der Gründer des einstigen Wernigeroder Seminars, der verehrungswürdige General-superintendent D. Blau aus Posen über das Thema «Wir und Ich im christlichen Glauben und Leben». Im Frühjahr 1927 hatte ich unter seiner Leitung zu den Vortragenden eines theologischen Lehrgangs in Danzig gehört. Ich wusste, wieviel an kirchlicher und ökumenischer Verantwortung in den Jahren seither auf diesem Manne gelastet hatte. Es war ein stärkender Eindruck, zu sehen,

wie er, ungebeugt trotz hohen Alters, lebhaftesten Anteil an allen Verhandlungen nahm und oftmals mit abgeklärten Voten eingriff. Der Erzbischof von Schweden D. Erling Eidem, der nach dem Tode von Landesbischof D. Ihmels den Vorsitz der Luther-Akademie übernommen hatte, war am persönlichen Erscheinen verhindert, sandte aber den Versammelten seine brüderlichen Grüsse.

Im ganzen verteilten sich über 20, meist mehrstündige Vorlesungen über die beiden Wochen. Daneben wurden vier Arbeitsgemeinschaften über Äussere Mission, Innere Mission, Liturgik (Die Feier des Buss- und Bettages) und Religionspädagogik gehalten. Unter ihnen kam der letztgenannten, die unter Leitung von D. Erich Stange aus Kassel den volkskirchlichen Katechumenat unter missionarischen Gesichtspunkten zu behandeln hatte, erhöhte aktuelle Bedeutung zu, was auch in der intensiven Beteiligung der Laien und Frauen an der Aussprache zum Ausdruck kam. Der erste, der mir bei meinem Eintritt in den Vortragssaal begegnete und mich mit grosser Herzlichkeit bewillkommnete, war Prof. v. Arseniew, der mir von der 2. Ökumenischen Ost-West-Konferenz in Bern 1930 her bekannt war und der auch den Lesern dieser Zeitschrift von manchen wertvollen Beiträgen her bekannt ist. Er sprach in Sondershausen über die religiöse Weltanschauung Dostojewskis. Eindrucksvolle Vorträge über die Bergpredigt bei Tolstoj und Luther hörte ich von dem Professor der Kunstphilosophie Dr. Laurila aus Helsinki. In ungeheuer gegenwartsnaher Form sprach der Historiker Prof. Gerhard Ritter aus Freiburg im Breisgau über «Der Christ und die Welt nach lutherischem Verständnis». In schlichter, aber persönlicher Weise unterrichtete Kyrkoherde D. Palmquist aus Deje über das religiöse Leben in einer schwedischen Industriegemeinde, ferner in einem zweiten Vortrag über religiöse Erweckungen in Schweden im 19. Jahrhundert.

Weitere Vortragende waren u. a. Pfarrer Dr. J. E. B. Blase aus Gorichem in Holland (Luthertum, Calvinismus, Katholizismus), Prof. Bornkamm, Leipzig (Luther und das Alte Testament), Prof. Jeremias, Göttingen (Die Gleichnisse Jesu), Prof. Lindroth, Uppsala (Grundzüge der Theologie der schwedischen Reformationszeit), Prof. Lohmeyer, Greifswald (Kultus und Evangelium), Diakon N. Mladin aus Rumänien (Die Sakramente und das christliche Leben), der Leiter der Forschungsstelle für Kirchenkunde Südost-

europas an der Universität Halle-Wittenberg Dr. Gyula Nagy aus Ungarn (Der Gedanke des Heils in der Platonischen Philosophie und im Christentum). Ich selbst hielt eine dreistündige Vorlesung über «Die Eschatologie des Neuen Testaments». Von der ursprünglichen Absicht, in je einer Stunde die aktuellen Thesen der Enteschatologisierung, Entjudaisierung und Entmythologisierung zu behandeln und ihr Recht und Unrecht darzutun, war ich abgekommen, als ich aus dem Vorlesungsverzeichnis ersah, dass das durch die Schrift Rudolf Bultmanns «Offenbarung und Heilsgeschehen» (1941) erhobene und vor allem in deutschen Theologenkreisen zurzeit viel erörterte Postulat einer Entmythologisierung des Neuen Testaments auch in die Vorlesungen von Prof. Karner aus Sopron in Ungarn (Christus. Mythos oder Offenbarung?) und Prof. H. W. Schmidt aus Wien (Mythos und Evangelium) hineinzuweichen schien. So behandelte ich in zwei Stunden das Problem der Enteschatologisierung und konnte hierbei die Hörer auch mit der ihnen unbekannt gebliebenen Erörterung dieser Frage, wie sie in der letzten Zeit in der Schweiz gepflogen wurde, bekanntmachen. In der dritten Stunde beleuchtete ich die Thesen der Entjudaisierung und Entmythologisierung am Beispiel der Geschichte der Vorstellung vom Kommen des Menschensohns mit den Wolken des Himmels.

Da ich früher abreisen musste, habe ich nicht an der ganzen Tagung teilnehmen können. Besonders bedauert habe ich, dass ich Prof. Köberle, früher Basel, jetzt Tübingen, nicht mehr hören konnte und ebenso auch nicht den Dichter Rudolf Alexander Schröder, der eine Festrede in einer sonntäglichen Feierstunde zugesagt hatte (Schröder hat im Rahmen des freiwilligen Einsatzes von Laienkräften im kirchlichen Dienst kürzlich vom evangelisch-lutherischen Landeskirchenrat in Bayern die Approbation als Lektor erhalten und predigt regelmässig in Diasporagemeinden). Doch hatte ich noch die Freude, an einem Abend einen über zwei Stunden dauernden, aber von Anfang bis zum Schluss spannenden Vortrag von Dr. Lippelt aus Jena zu hören, der den Isenheimer Altar behandelte und eine reiche Zahl von Farbaufnahmen im Lichtbild zeigte. Zu diesem Vortrag, der öffentlich war, kam auch eine grosse Zuhörerschaft aus der Stadt, desgleichen zu den Konzerten, die das in Sondershausen beheimatete Loh-Orchester veranstaltete. An einem Samstag fand eine gemeinsame Fahrt nach Erfurt statt zur Besichtigung der dortigen Lutherstätten.

Über der ganzen Tagung lag, wie nicht anders zu erwarten, der Ernst des Krieges. Doch fehlte es auch nicht an fröhlicher Ungezwungenheit, wenn alte Bekannte sich trafen. Auch ich konnte viele Teilnehmer begrüßen, die sich als frühere Studenten aus Berlin vorstellten; die gemeinsamen Erinnerungen an das Seminar von Prof. Deissmann verbanden uns sofort. Dass ich die Bekanntschaft mit Kollegen, die ich von früher kannte, erneuern konnte, so mit Prof. Gyllenberg aus Abo, war ein weiterer Gewinn. Den Vorlesungen folgte in öffentlichen Besprechungen jeweils ein Gedankenaustausch, der sich in vielen privaten Gesprächen fortsetzte. Besonders gern denke ich an eine mehrstündige freundschaftlich-brüderliche Aussprache mit Prof. v. Arseniew, in der Gegenwart und Zukunft der ökumenischen Arbeit uns bewegten. Einen ganzen Nachmittag gab ich studentischen Teilnehmern aus verschiedenen Ländern Antwort auf ihre Fragen nach der theologischen und kirchlichen Lage in der Schweiz. Zahlreiche Grüsse, die mir aufgetragen waren, konnte ich ausrichten und mir wieder Grüsse auftragen lassen (Prof. v. Arseniew überband mir die Bitte, der ich gern nachkam, vor allem Herrn Bischof Küry von ihm zu grüssen sowie die Professoren Gaugler und Gilg). Waren es auch nur wenige Tage, die ich in Sondershausen verbringen durfte, so waren sie doch übervoll an Erlebnissen der verschiedensten Art und eine Stärkung der Verbundenheit im Glauben, die Menschen über alle Unterschiede des Alters, des Berufes und der Sprache hinweg zu einen vermag. Möchte die Arbeit der Luther-Akademie auch weiterhin einen ungehinderten Fortgang nehmen können!

Bern.

Wilhelm Michaelis.
